

Der Umgang ist rauer geworden

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) ruft zur Beteiligung an den Betriebsratswahlen auf

Die Zeiten sind härter geworden und der Umgang zwischen Beschäftigten und dem Unternehmen rauer“, berichtet Ingrid Greif. Sie ist Gesamtbetriebsratsvorsitzende der München Klinik, für die rund 8.000 Beschäftigte arbeiten. Die gelernte Krankenschwester gehört seit 15 Jahren dem Betriebsrat an. Seit 2015 ist sie Vorsitzende. Greif macht immer wieder die Erfahrung, dass Beschäftigte zu ihr ins Büro kommen und dann erst einmal anfangen zu weinen. Das hat nicht nur mit der seit zwei Jahren andauernden Pandemie zu tun, sondern auch mit den härter werdenden Arbeitsbedingungen in der Klinik. Da die 56-Jährige trotz ihres Amtes einmal pro Monat einen Wochenenddienst in ihrem erlernten Beruf übernimmt, weiß sie aus eigener Erfahrung, wie sich auch die Arbeitsbedingungen geändert haben. Wenn medizinisches Fachpersonal krank ist oder kündigt, sollen die Kollegen noch mehr arbeiten. So wollte der Klinikkonzern beispielsweise, dass die Mitarbeitenden nicht nur die erlaubten zehn Stunden pro Tag arbeiten, sondern zwölf Stunden. „Man versucht es eben und umgeht das Betriebsverfassungsgesetz“, kommentiert

Jetzt wählen!
1.3. - 31.5.
2022



Greif nüchtern. „Ohne Betriebsrat wäre niemand da, der auf Seiten der Arbeitnehmer steht.“

Zufriedener mit seinem Unternehmen ist Michael Bauta. Der studierte Elektro- und Energietechniker gehört seit 2010 dem Betriebsrat der Thüga Aktiengesellschaft an. Seit 2013 ist er dessen Vorsitzender. Über 200 Mitarbeiter hat das Unternehmen, in dessen Netzwerk sich rund 100 Stadtwerke zusammengeschlossen haben. Beim Mutterkonzern Thüga Holding sind insgesamt fast 900 Menschen beschäftigt. Bauta ist außerdem stell-



vertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Thüga AG. „Ich bringe mich gerne für meine Kolleginnen und Kollegen ein, weil ich Sinn darin erkenne, andere zu unterstützen“, berichtet der 57-Jährige. Wenn er heute vergleicht, was sich in den letzten beiden Betriebsratsperioden verändert

hat, dann sieht er positive Entwicklungen in den vergangenen acht Jahren. „Der Kontakt zum Personalchef ist mittlerweile sehr gut. Wir haben ein Vertrauensverhältnis hinbekommen“, erklärt das KAB-Mitglied.

Bei der letzten Wahl lag die Beteiligung zwischen 70 und 80 Prozent. „Das hat uns natürlich den Rücken gestärkt, weil wir durch die große Mehrheit der Belegschaft legitimiert wurden. Bauta ist fest davon überzeugt, dass ein Betriebsrat unverzichtbar ist. „In der Thüga Holding gab es früher zwei Konzerntöchter ohne Betriebsrat. Mitt-

lerweile haben auch sie einen gegründet und das ist für alle gut, sogar für die Arbeitgeberseite, weil man dort jetzt Gesprächspartner hat, wenn es zum Beispiel um Betriebsvereinbarungen geht.“ Er wünscht sich, dass noch viel mehr Betriebe einen Betriebsrat gründen. Das will auch die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) erreichen. Der KAB-Diözesanverband München und Freising ruft deshalb zur Gründung neuer Betriebsräte sowie zur Wahl auf, die je nach Betrieb im Zeitraum von März bis Mai angesetzt wird.

„In Bayern haben nur acht Prozent der Betriebe einen Betriebsrat“, gibt KAB-Diözesanvorsitzender Hannes Kreller zu bedenken. Gerade angesichts von Entwicklungen wie der zunehmenden Digitalisierung, dem Klimawandel oder politischer Instabilität sei es gegenwärtig besonders wichtig, wirtschaftliche Veränderungsprozesse in Unternehmen mitzugestalten. „Starke Betriebsräte ermöglichen es den Beschäftigten, dass ihre Stimme bei wichtigen Entscheidungen gehört wird“, erklärt Kreller.

Gabriele Riffert

Die Autorin ist freie MK-Mitarbeiterin.

Das System aus dem Ruhezustand bringen

Kurt Bortel, Vorsitzender des Dekanatsrats Ottobrunn, erklärt die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements

Schon mit 19 Jahren war ich als Jugendvertreter sieben Jahre lang aktiv im Pfarrgemeinderat einer Münchner Pfarrei tätig. Mitte der 90er Jahre lernte ich die Arbeitsweise der

Pfarrgemeinderäte in der Diözese Rotenburg-Stuttgart kennen. Aufgrund eines weiteren beruflichen Wechsels verschlug es mich in einen Vorort von München. Dort wurde ich 2014 ins Laiengremium berufen und zuletzt sogar zum Vorsitzenden gewählt.

In all meinen Stationen war die aktive Mitwirkung am Gemeindeleben die große Chance, die Menschen vor Ort als „Zugroaster“ rasch kennenzulernen und mich mit meiner Familie heimisch und aufgenommen zu fühlen.

Gerade in der schwäbischen Gemeinde konnte ich hautnah erleben, was es bedeutet, wenn plötzlich kein Pfarrer mehr vor Ort ist und Eucharistiefeiern gestrichen werden müssen, weil der Administrator der Pfarrgemeinde nur einmal im Monat vorbeikommt. Zwei Jahre lang haben wir uns mit Gottesdienstbeauftragten, Pastoralreferenten und Pastoralassistentinnen über Wasser gehalten. Daher ist es eine der zentralen Aufgaben im neuen Pfarrgemeinderat, einen entsprechenden Kreis von theo-

logisch, liturgisch und spirituell interessierten Personen aufzubauen. Mit diesen können die vielfältigen Formen der Glaubensverkündigung der Gemeinde vorgestellt, eingeübt und praktiziert werden.

Dazu müssen wir uns überlegen, wie und wo wir die Menschen erreichen. Aus meiner Sicht haben wir den Spruch „Tue Gutes und rede darüber“ vergessen oder verlernt. Es gilt für den Ort eine passende Informationsstruktur und -kultur zu entwickeln, mit der auch Jugendliche und junge Erwachsene angesprochen werden könnten. Gleichzeitig ist jedoch auch die Veränderung in den Motiven und die Bereitschaft der Bindung an Aufgaben und Pflichten von ehrenamtlichen und freiwilligen Mitarbeitern zu berücksichtigen.

Wobei mir natürlich klar ist, dass es in der aktuellen Situation nicht leichter geworden ist, die entsprechenden Leute zu finden, anzusprechen und zu überzeugen. Aber Weglaufen ist auch keine Lösung! Im Gegenteil – gerade die Pfarr-



gemeinde-, Dekanats-, Katholiken- und Diözesanräte müssen den Reformprozess von innen heraus forcieren, manchmal auch mit Druck anstoßen, begleiten und kontrollieren. Denn physikalisch ist ein System so lange im Ruhezustand, bis ein Energieimpuls das Gleichgewicht stört. Für diese „Gleichgewichtsstörung“ stelle ich meine Energie die nächsten vier Jahre gern nochmals zur Verfügung! Wenn nicht jetzt, wann dann?



Kurt Bortel ist Vorsitzender des Dekanatsrats Ottobrunn und des Pfarrverbandrats Taufkirchen.

Foto: Fotografie Monika Wrba



Ansprechpartner:

Josef Peis, Geschäftsführer

Verantwortlich:

Professor Dr. Hans Tremmel,
Diözesanratsvorsitzender

Kontaktanschrift:

Diözesanrat der Katholiken der
Erzdiözese München und Freising,
Schrammerstraße 3/VI,
80333 München,
www.dioezesanrat-muenchen.de,
E-Mail: dioezesanrat@
erzbistum-muenchen.de